

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

vol. XXXVII 1/2-2021

EUROPA VERRÜCKEN: KÄMPFE ZWISCHEN KOLONIALITÄT UND DEKOLONIALISIERUNG

Schwerpunktredaktion: Franziska Kusche,
Gregor Seidl,
Johannes Korak,
Marcela Torres Heredia

Herausgegeben von:
Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

Inhalt

- 5 FRANZISKA KUSCHE, GREGOR SEIDL, JOHANNES KORAK,
MARCELA TORRES HEREDIA
Europa an seinen Platz rücken. Warum die globalen kolonial/
modernen Machtverhältnisse nicht bloß beschrieben, sondern
verändert werden müssen
- 67 ROLANDO VÁZQUEZ, CARLA BOBADILLA
“What would it mean to decolonise Europe?” Arts, Options and
Practices to overcome Modernity/Coloniality
- 91 MARÍA DO MAR CASTRO VARELA
Welt „begreifen“ statt „ergreifen“:
Bildungsfragen und Strategien des (Re-)Worlding
- 114 MARCELA TORRES HEREDIA
From Absences to the Ecologies of Knowledges: Colonial and
Decolonial Aspirations in the Scholarly Communication System
- 152 KATHARINA FRITSCH, MOUNIR HAMADA HAMZA
Komorische Kunst und Postkolonialismus:
eine Dialog-Montage auf der Basis des Dokumentarfilmprojekts
Histoires de Twarab à Marseille
- 177 ALESSANDRA CORRADO
Coloniality and Decoloniality in the Mediterranean: Understanding
Migrant Labour in the Global Colonial Agri-Food System

198 THOMAS GUTHMANN

Dekolonisierung der Körper – COMPA. Empowerment von Körpern
im (post-)kolonialen Raum

210 VALIANA AGUILAR, ROSALBA ICAZA

Un Feminismo Otro. A Dialogue-Text-Invitation on the (Im)
possibilities of Encountering Each Other Across the Colonial Divide

Digital

KATHARINA FRITSCH, MOUNIR HAMADA HAMZA

L'art comorien et postcolonialisme: un dialogue-monté à partir d'un
projet de documentaire intitulé « Histoires de Twarab à Marseille »

239 Rezensionen

254 SchwerpunktredakteurInnen und AutorInnen

260 Impressum

Essay

THOMAS GUTHMANN¹

Dekolonisierung der Körper – COMPA. Empowerment von Körpern im (post-)kolonialen Raum

1. Prolog

Die Gemeinschaft der Kuntschaffenden (COMPA) hat in Bolivien aus einer pädagogisch-aktivistischen Praxis heraus die Methodologie² der Dekolonisierung der Körper entwickelt. Das Konzept, begründet aus einer langjährigen Praxis, setzt sich mit dem Zusammenspiel von Körper und Raum auseinander. Die Konfiguration eines Körpers in einem bestimmten Territorium determiniert die pädagogische Intervention. Diese wiederum nutzt Theater und Spiel, um Körper und Territorium zu transformieren. Ziel der Arbeit sind die Restaurierung, die Wiederfindung neuer sozialer Beziehungen, eines Gleichgewichts in der Welt, Versöhnung und Empowerment.

2. Erster Akt – Theater-Praxis

COMPA ist eine NGO, die in einem Stadtteil von El Alto³ entstanden ist. Seit 1989 ist COMPA aktiv, zunächst als Straßentheatergruppe mit der Beteiligung von Straßenkindern, dann als Stadtteilzentrum und schließlich durch die Arbeit an Schulen in allen Bezirken der indigenen Stadt.⁴ Theater und Spiel sind die zentralen Momente, die die alltäglichen Aktivitäten der NGO prägen. Die Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche.

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen stößt COMPA auf eine ganze Reihe von Herausforderungen, z.B. die schwierige Lage vieler Kinder in den peripheren Zonen von El Alto. Familiäre Probleme, das Leben in ökonomisch prekären Verhältnissen, rassistische Ausgrenzung und patriarchale Gewalt inner- und außerhalb der Familien produzieren *Körper der Angst*. Körper, die nicht viel Selbstbewusstsein haben, Körper, die oft durch Gewalt auf sich aufmerksam machen, aggressive Körper, eingeklemmt in einem Territorium, das es ihnen nicht erlaubt, sich liebevoll zu äußern, schüchterne, in sich gekehrte Körper. Die koloniale Situation schafft Körper, die es nicht aushalten, umarmt zu werden.

In den pädagogisch-politischen Interventionen von COMPA ist die Analyse der Situation der Körper der Ausgangspunkt der Arbeit. An die Analyse schließt eine Intervention an, die darauf abzielt, das Selbstwertgefühl der Kinder und Jugendlichen zu stärken und sie zu ermuntern, aktive Akteure*innen in ihrer Umwelt zu werden. Grundlage der Analyse bildet die Methode der *Dekolonisierung der Körper*. Auf diese wird im Folgenden ausführlicher eingegangen.

Die Werkzeuge der *Dekolonisierung der Körper* sind das Spiel und das Theater, die einen Zugang zu Empowerment jenseits intellektueller Reflexionen bieten und es ermöglichen, mit dem Körper-Territorium zu arbeiten. Dadurch wird ein Prozess der Restauration⁵ angestoßen, oder zumindest der Körper stabilisiert und für andere Körper geöffnet (detaillierter wird dies in COMPA 2019b geschildert).

Theater und Spiel erlauben es, temporäre Welten (vgl. COMPA Berlin e.V. 2015: 124ff.) zu erschaffen, andere Szenarien nicht nur zu denken, sondern sie im Spiel zu erleben.⁶ „Das Machen bestimmt das Sein“, schreibt Iván Nogales (2013), Gründer von Teatro Trono⁷ und COMPA. Theater und Spiel regen die Imagination anderer Welten an, und man kann sie real werden lassen – zumindest temporär in einem Territorium, wie auf einer Bühne oder in einem Workshop. Die Ausflüge in die Phantasie sind grundlegend für das Handeln von COMPA, denn sie schaffen die Basis für neue Perspektiven, Alternativen zum bestehenden Dasein und damit die Grundlage für dekoloniale Transformation.

Theaterspielen ist für COMPA ein Akt des Widerstands. Straßentheateraufführungen oder Theaterworkshops werden als temporär von der kolonialen Unterdrückung befreite Zonen begriffen, notwendige Territo-

rien, um alternative und kritische Positionen zum Gegebenen zu finden. Diese Territorien versteht COMPA als *Räume des Wohlfühls*, die eine Dimension der körperlichen Dekolonisierung sind, und als eine Voraussetzung für die Entwicklung kritischer Positionen zu bestehenden Verhältnissen (vgl. Butler 2004: 3), die dadurch nicht nur intellektuell erfasst, sondern körperlich erfahren werden.

Historisch steht das Werkzeug Theater, wie es von COMPA angewandt wird, in der Tradition des populären Theaters, das in Bolivien bis in die 1930er Jahre zurückreicht. In den verschiedenen Strömungen des populären Theaters ging und geht es darum, die Bevölkerung über Missstände zu informieren, diese an der Entstehung und Ausarbeitung von Stücken teilhaben zu lassen sowie an der Veränderung von Welt zu arbeiten oder die Geschichte der Bevölkerung zu dokumentieren. Ein Beispiel dafür ist die Methode des Forumtheaters im Theater der Unterdrückten (Boal 1990). Dabei bedient sich COMPA in der pädagogischen Arbeit auf eklektizistische Weise verschiedener Theater- und Spielstile, nicht nur aus Bolivien.⁸ Ein weiterer wichtiger Referenzpunkt findet sich in der Theatralik lateinamerikanischer Populärkultur. In den populären Festen Boliviens existieren ausgeprägte Formen des Theatralischen, die oft aus christlichen Prozessionen heraus entstanden. Auf dieser Bühne entfalteten sich dissidente Positionierungen gegen das aufoktroyierte koloniale System (vgl. Aldama-Ordóñez 2013: 11). Theatralik erlaubte während der Kolonialherrschaft die Fortführung indigener Riten und Weltanschauungen. Im Rahmen christlicher Prozessionen war ihre Darstellung durch Bewegung, Mimik, Kleidung und artefaktische Symbolik⁹ teils versteckt, teils offen dissident das Kolonialregime herausfordernd und so auch in der Öffentlichkeit möglich.

3. Zweiter Akt – Kolonisierung der Körper

Die Kolonisierung der Körper ist ein Prozess, der nach der Eroberung der Territorien von Abya Yala¹⁰ einsetzt und als ein Prozess der Konsolidation bzw. Verfestigung der Macht nach der militärischen Eroberung der Territorien zu verstehen ist. Sie wird auf der einen Seite durch die Errichtung einer linearen „temporalen Architektur“ (Machado 2019: 299)

erreicht, die die lokale Bevölkerung an eine unbewegliche Zeit fesselt, die sie in der Vormoderne zurücklässt, und auf der anderen Seite durch die Invasion der Körper selbst und ihrer Klassifizierung als ‚Indios‘.

Die Bevölkerung wird nicht als zeitgenössisch betrachtet und in der Vormoderne festgeschrieben. Ihr wird eine „ursprüngliche Lebensweise“ attestiert, „die in der Vergangenheit verankert und unfähig [ist,] ihre eigene Bestimmung zu lenken“ (Rivera Cusicanqui 2019: 268). Diese Rückständigkeit gilt selbst dann, wenn sich die Menschen an einer ‚modernen‘ Lebensweise orientieren und ihr sogenanntes ursprüngliches Leben aufgeben – selbst dann verbleibt der Körper in der Vormoderne gefangen. Das lineare Zeitkonzept bildet eine wichtige Grundlage dieses Gefangenseins, weil es den Raum in einen modernen Bereich und einen vormodernen Bereich spaltet. Durch das chronologische Zeitverständnis¹¹ wird ein Heute und ein Gestern geschaffen. Im Heute befindet sich die Moderne und in der Vergangenheit die Vormoderne, die durch „alles Nicht-Weiße, das an der Peripherie lebt“ (Albacin-Achinte, zit. nach Machado ebd.: 300) repräsentiert wird. Den „Raum der Kolonialität“ (ebd.: 299), als Repräsentation von Unterdrückung und Beherrschung, maskiert die lineare Zeit mit der Moderne, eine „Meisterzivilisation“ (Hall 1994), die im Westen zu verorten ist und an deren zivilisatorischen Leistungen sich der „Rest“ (ebd.) zu orientieren hat.

In der Moderne ist die Klassifizierung der Körper ein wichtiger Pfeiler, die mit der Conquista (vgl. Todorov 1985), der Niederwerfung und Zerstörung der Kulturen in Abya Yala beginnt. Der Zerstörung der Tempel und Städte folgt die Errichtung von Kultstätten der neuen Herren. An den Orten der zerstörten Haupttempel in Cusco und Tenochtitlan wurden Kathedralen errichtet. Im nächsten Schritt wurden die immateriellen Kulturgüter angegriffen; Riten und Traditionen verboten und wichtige Träger der Kultur, wie Schamanen, verfolgt. Schließlich begann die Belagerung der Körper, die Schaffung einer „Haut der Angst“ (Nogales 2013) und damit eine Art dauerhafter Belagerungszustand. Das hat zu einer Schizophrenisierung der Lebenswelt der Kolonisierten geführt. Fernando Montes Ruiz beschreibt diese Welt des Belagerungszustands am Beispiel der Aymara¹² als eine Welt von Licht und Schatten. In der Schattenwelt, außerhalb des Belagerungs rings, in der Welt der Kolonialherren, spiegelten die Körper der Aymaras „die Gesamtheit der Anti-Werte, die zurückge-

wiesenen Verhaltensweisen und negativen Vorgaben“ (Montes Ruiz 1999: 266) wider. Auf der anderen Seite, innerhalb des Belagerungsringes, stand die Welt unter Gleichen, den lokalen Gemeinschaften, den Ayllus¹³, wo in gewisser Autonomie vom Kolonialregime ein Gleichgewicht der sozialen Beziehungen gefunden werden konnte.

Enrique Alcántara Granados (2014) weist darauf hin, dass das Stigma ‚Indio‘ zur Beherrschung der Körper und zur Durchsetzung und Festigung der kolonialen Herrschaft in Abya Yala eine wichtige Rolle spielte. Im Zuge der Reorganisation der Gesellschaft unter der Herrschaft der Europäer*innen wurde den Eroberten diskursiv ein ‚minderbemittelter‘, ‚infantiler‘ Intellekt zugeschrieben. So wurden die Körper der Bewohner*innen als ‚Indios‘ markiert und zu Körpern einer Unterklasse in den lateinamerikanischen Kolonien. Das ermöglichte die Schaffung eines Heers billiger Arbeitskräfte, das in den Minen und auf den Haciendas der Großgrundbesitzer schuftete. In Bolivien wurden vor allem in Potosí ‚Indios‘ massenhaft als Zwangsarbeiter*innen in den Minen eingesetzt. Sie mussten sechs Monate am Stück in den Minen unter härtesten Bedingungen schuften, ohne in dieser Zeit das Tageslicht zu sehen. Von zehn Zwangsarbeiter*innen überlebten sieben die Tortur nicht (vgl. Galeano 1980). Diese Praxis der Ausbeutung setzte sich nach der Unabhängigkeit Boliviens (1825) fort; das System der Frondienste wurde in den folgenden Jahren sogar noch auf andere Regionen, wie die Regenwaldgebiete, ausgedehnt (vgl. Mejia Vera 2019: 244).

Die Folgen von Zwangsarbeit und dem Ausschluss eines großen Teils der Bevölkerung von materieller und immaterieller Teilhabe¹⁴ sind bis in die Gegenwart zu spüren. Der Belagerungszustand hat sich in die Körper eingeschrieben und ist zu einer inneren Besetzung¹⁵ geworden. Er ist „wie ein Traktor [, der] wieder und wieder über die Körper fährt“. In permanenter Anrufung: „Du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht ... und das ist, das ist, ist, ist, ist, ist ...“ wird die koloniale Invasion des Körpers bis in die Gegenwart erneuert. Sie schlägt sich in der „Unsicherheit, der Angst, in einem erschrockenen Körper nieder“, schreibt Iván Nogales (2019: 80). Die koloniale Konfiguration schafft Körper, die mit Armut und Unzivilisiertheit in Verbindung gebracht werden. Körper, die dazu da sind, „zu dienen, auf Autos aufzupassen, auf den Märkten zu verkaufen, zu putzen, zu fegen“ (ebd.: 76). Der Ausschluss findet nicht nur extern statt, sondern drückt

sich in einer inneren Ablehnung des eigenen Körpers aus, einer Selbstabneigung, eines Gefühls des sich Nichtwürdigfühlens, das damit zu einer Nichtwahrnehmung von Möglichkeiten zur Selbstbestimmung führt.

4. Dritter Akt – Dekolonisierung der Körper

Dekolonisierung des Körpers ist praktischer Ungehorsam,¹⁶ durch den versucht wird, die globale koloniale moderne Ordnung im Lokalen und Alltäglichen zu überwinden. In der *Dekolonisierung des Körpers* wird der Körper als „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zur gleichen Zeit“ (Nogales 2013: 49) verstanden und die Linearität der Zeit in Frage gestellt. Mit diesem Körper, der als Träger aller Zeiten und nicht als Gefäß von Verstand und Rationalität im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit steht, wird die temporale Linearität als Grundlage der Moderne und ihr klassifizierendes Ordnungssystem hinterfragt.

Körper, Raum und Zeit sind als Einheit zu sehen. Der Körper birgt die Geschichte, ist Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, der Körper ist auch Raum und Raum ist Körper. Entsprechend besteht die Dekolonisierung des Körpers aus Dimensionen, die Raum, Zeit und Körper miteinander verbinden.

Die Dimension *Restauration des Ajayus*¹⁷ ist eine Referenz an den räumlich-zeitlichen energetischen Begleiter der Menschen, der als Folge der traumatischen Belagerung und Besetzung der Körper verloren ging. Dessen Restauration öffnet eine Tür zur simultanen Zeit und eine zeitlich-räumliche Verbindung der Körper zu einer Zeit, die nicht der „linearen, fortschreitenden, evolutiven, sequentiellen, konformen Logik“ (Machado ebd.: 300) folgt. Andere Dimensionen der *Dekolonisierung des Körpers*, wie die Suche nach dem*r Anderen* und des Wanderns in die Mitte, behandeln die Beziehung von Körper–Raum–Körper, die Beziehung des inneren Körper-Territoriums zum Raum und zu anderen Körper-Territorien. In der Begegnung der Körper wird das kollektive Ich, das „Ich bin, wenn wir sind“ erkundet und als kollektiver Kontrapunkt zum cartesianischen individuellen Ich gesetzt. In der Dimension *Räume des Wohlfühls* geht es um die Etablierung konkreter Räume. Es sind physische Orte, an denen

Körper in Sicherheit sind, Selbstvertrauen aufbauen und in guter Beziehung zu anderen Körpern stehen können.

Ein Beispiel der Praxis ist das eingangs bereits kurz erwähnte Netzwerk *der Liebenswürdigen und Sicherer Schulen*¹⁸. Dort versucht COMPA, mit Grundschulkindern *Räume des Wohlfühls* an staatlichen Bildungseinrichtungen zu etablieren. Im Programm kommen mehrere Dimensionen der *Dekolonisierung der Körper* zur Anwendung. Die Kinder erarbeiten in dem Programm mit Unterstützung von Pädagogen*innen von COMPA eine Agenda für ‚Liebenswürdigkeit und Sicherheit‘. Die Kinder bestimmen bei der Erarbeitung der Agenda, was ihnen wichtig ist.¹⁹ Erarbeitet wird sie in einem Prozess, bei dem Spiel, Theater und theatralische Methoden eine zentrale Rolle spielen. Durch die Agenda wird symbolisch die Grundlage für eine permanente Transformation des schulischen Raums gelegt, durch den die vertikale (koloniale) Struktur der Schule aufgebrochen werden kann. In diesem Prozess soll sich nach und nach eine Lehr-/Lernkultur etablieren, die sich an den Bedürfnissen der Kinder orientiert und die von horizontalen Beziehungen geprägt ist.

Begleitet werden die Aktivitäten der Kinder von Interventionen, die den schulischen Raum und die Beziehung ihrer Körper zum Raum punktuell aufbrechen. Pädagogen*innen kommen an die Schule und etablieren zeitweise andere Formen des Lehr-Lernens²⁰, die den Kindern und ihren Körpern einen Raum geben, ihre Position im Raum verstärken und die hierarchische Logik brechen. Der Klassenraum wird für die Zeit des Workshops transformiert, die passive Position der Körper der Kinder wird aufgehoben und sie werden zu Akteur*innen im Lernprozess. Dabei werden nicht nur formale Lehrinhalte (Lesen, Schreiben, Rechnen etc.) berücksichtigt, sondern es wird auch eine Lernatmosphäre etabliert, die die kolonialen Lasten, die die Körper prägen – (familiäre) Gewalt, prekäre Lebensbedingungen, kulturelle Marginalisierung – thematisiert.²¹ Der Klassenraum wird transformiert, von einem kolonialen modernen Ort der kapitalistischen Sozialisation und Selektion (vgl. Fend 1980) hin zu einem Raum, in dem die Körper als Träger einer Geschichte der Kolonisierung die Möglichkeit haben, die (koloniale) negative Erfahrung, die sich in ihnen niedergeschlagen hat, zu transformieren. Diese Körper können sich Ausgrenzung und Diskriminierung entgegenstellen und sind in der Lage, neue Beziehungsgeflechte zu weben.

5. Epilog

Die Arbeit von COMPA ist als praktisches Laboratorium zu verstehen. Die Zentrierung der Auseinandersetzung über Dekolonisierung im Körper bedeutet eine Erdung in der Praxis. Die Dekolonisierung des Körpers stellt die Frage nach Körper in Raum und Zeit bzw. von Zeit und Raum im Körper und fordert zur Suche nach neuen zwischenmenschlichen Beziehungen und dem (Wieder-)Finden alter Prinzipien der Gemeinschaft auf – in einem offenen Prozess, der sich vornehmlich an den Beteiligten orientiert und durch sie durchgeführt wird. Die Dimensionen der Dekolonisierung sind dabei Orientierungspunkte. Der Prozess ist kollektiv und kann nicht individuell sein, weil es bei der Dekolonisierung nach dem Prinzip geht: „Im anderen erkenne ich mich“ und „ich bin, wenn wir sind“.

Das Prinzip des Laboratoriums ist notwendig, weil die Suche nicht nach einem strikten Leitfaden vonstattengehen kann, sondern lediglich in der Form einer gemeinsamen Suche nach einer Welt, die jenseits kolonialer Konfiguration in der Suche konstruiert wird und die wir gleichzeitig alle in unseren Körpern bereits in uns tragen.

- 1 Obwohl dieser Text mit einer individuellen Autorenschaft versehen ist, ist es mir wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Basis des Textes auf den Erfahrungen eines 30 Jahre existierenden Laboratoriums und einer Vielzahl von Körpern basiert.
- 2 Bei COMPA sprechen wir von einer Methodologie und meinen damit, dass es sich zum einen um ein offenes Set von Methoden handelt, mit dem wir in unseren Workshops und pädagogischen Projekten arbeiten. Es ist zugleich auch eine fragmentarische Theorie.
- 3 El Alto ist eine vor 35 Jahren entstandene Stadt, zunächst als mehrere periphere Siedlungen des Regierungssitzes La Paz, dann als eine Ansiedlung von Migranten*innen vom Land. El Alto hat inzwischen La Paz in der Größe überflügelt. Vier von fünf Einwohner*innen gehören der Bevölkerungsgruppen der Aymara oder Quechua an.
- 4 Im Rahmen der Intervention an Schulen ist ein Schulnetzwerk entstanden: <http://amable-y-seguro.red>.
- 5 Im Falle der Dekolonisierung des Körpers handelt es sich konkret um die Restauration des Ajayu. Die Kolonisierung begreift COMPA als ein kollektives Trauma und hat den Verlust des Ajayus bewirkt. Die Restauration ist als Heilung zu verstehen, als eine Wiederherstellung eines (durch die Kolonisierung) verlorengegangenen Gleichgewichts zwischen Zeit, Raum, Körper, Natur und Kosmos. Siehe Fußnote 17.

- 6 Ein gutes Beispiel dafür ist das interaktive Theaterstück „Wir sind Kinder der Mine“, in dem Kinder und Jugendliche in einem nachgebauten Bergwerksstollen die Geschichte ihrer Groß- und Urgroßeltern nacherleben und erfahren, dass sie Akteure*innen der Geschichte sind (<https://vimeo.com/170223083>, letzter Zugriff: 27.5.2020).
- 7 Teatro Trono ist das Ensemble von COMPA und besteht aus mehreren Theatergruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- 8 Dazu gehören Erfahrungen, wie Teatro en Comunidad aus Argentinien, die Caja Lúdica aus Guatemala, aber auch das populäre Theater, wie es von Dario Fo geprägt wurde, oder das dokumentarische Theater von Bertolt Brecht.
- 9 In vielen Festen, wie der Fiesta de Jesús del Gran Poder, in La Paz/Bolivien, lebt die Theatralik bis heute in einer Vielzahl von Gesten, Requisiten etc. fort, wie etwa beim Tanz der Teufel (Diablada). Zwischen den Hörnern der Teufelsmasken lugt eine Schlange oder Kröte hervor, ein Symbol für Pacha Mama, Mutter Erde.
- 10 Alternativer Name für Amerika. Der Begriff entstammt der Sprache der Kuna, die in Panama und Teilen Kolumbiens zu Hause ist.
- 11 Die lineare Zeit steht im Gegensatz zur simultanen Zeit, in der Natur, Mensch und Kultur unzertrennlich sind (Machado 2019: 303).
- 12 Aymara ist die Bevölkerungsgruppe, die in den Departements La Paz und Oruro in Bolivien, in Puno (Peru) und im Norden des heutigen Chile beheimatet ist.
- 13 Ayllus werden territorial lokale Gemeinschaften im Andenhochland genannt, die bereits vor dem Inka-Reich bestanden, unter dem spanischen Kolonialregime weiter existierten und eine gewisse Autonomie genossen. Bis heute spielen Ayllus als kommunale Organisationsform eine Rolle. Ayllus sind größtenteils auf weitläufige Verwandtschaftsbeziehungen und territoriale Verortung beruhende Gemeinschaften, die tendenziell egalitär organisiert – aber natürlich nicht total frei von Hierarchien – sind und in denen z.B. das Prinzip der Rotation der Führungspositionen verankert ist. Prinzipien, die aufgrund der europäischen Herrschaft notwendig waren. Wenn möglichst viele das nötige Wissen haben, um Führungsaufgaben zu übernehmen, kann die Gemeinschaft durch die Verhaftung oder Tötung eines*r Führers*in nicht geschwächt werden.
- 14 Bis 1952 hatten Indígenas in Bolivien keine Bürger*innenrechte.
- 15 Alcántara Granados (2014) weist in seiner Untersuchung darauf hin, dass das Stigma ‚Indio‘ von den Eroberten als Zuschreibung zunächst zurückgewiesen wurde, sich aber allmählich auch als Eigenbeschreibung durchsetzte.
- 16 Die Dekolonisierung des Körpers besteht aus fünf Dimensionen, die auf verschiedene theoretische Aspekte verweisen. Dazu gehören die Restauration des Ajayu, Descampamentización, Räume des Wohlfühls, Suche des/der Anderen und Reise ins Innere. Die Dimensionen verweisen auf verschiedene Aspekte, die wir für die Dekolonisierung des Körpers für notwendig halten (ausführlicher: COMPA 2019a, Iván Nogales 2013). Die Dekolonisierung des Körpers ist eine notwendige komplementäre Bedingung für epistemischen Ungehorsam, wie ihn Mignolo (2012) vorschlägt.

- 17 Ajayu ist das energetische Zentrum des Lebens, es ist eine Art Begleiter des Menschen, der ihm eine Existenz in Gemeinschaft und Gleichgewicht ermöglicht. Manuel Alvarado Amauta unterscheidet zwei Ebenen des Ajayu: Eine untergeordnete Ebene des Ajayu, Jisk'a Ajayu, das auch als Energie beschrieben wird, das einige Personen im Leben verlieren und sich durch ein Ungleichgewicht der positiven und negativen Energien auszeichnet. Sowie eine höhere Ebene Jach'a Ajayu, die vitale Energie eines Lebewesen, das es nur mit dem Tod verliert. Ajayu wird oftmals mit der christlichen Vorstellung der Seele gleichgesetzt. Das Konzept des Ajajus ist aber komplexer und eher mit Energien vergleichbar. Jisk'a Ajayu kann als Energie verstanden werden, die notwendig ist, um ein Leben in Würde (in Gemeinschaft und im Gleichgewicht zur Natur) zu führen.
- 18 Mehr Informationen über red escuelas amables y seguras finden sich auf der Webseite www.amable-y-seguro.red.
- 19 Das können alltägliche Dinge sein, wie „die Lehrer*innen sollen die Sachen besser erklären“ oder über den Alltag hinausreichende Dinge, wie „Lehrer*innen sollen im Geschichtsunterricht auch weibliche Vorbilder nennen“.
- 20 Paulo Freire (1974) sieht den wesentlichen Unterschied zwischen Bildung zur Befreiung und Bildung, die das bestehende (koloniale) System reproduziert, in der Form und Methode von Lehren. Auf der einen Seite die Bankiers-Methode, bei der starre Inhalte in hierarchischen Lernsettings vermittelt, Kreativität unterdrückt und Anpassbarkeit propagiert werden. Auf der anderen Seite ein offenes Setting, bei dem man am Wissen der Lernenden anknüpft, die Lehrkraft selbst offen ist für eigene Lernprozesse und die Thematiken in der Lebenswirklichkeit der Lernenden anknüpfen, mit dem Ziel, ihre Handlungsspielräume im Leben zu erweitern.
- 21 So werden z.B. die Gewalterfahrungen der Kinder in dem Spiel „Den Wurm umarmen“ (vgl. COMPA 2019b) thematisiert. Spielerisch wird mit Kindern der lebenswürdige Umgang mit dem Anderen und mit sich selbst bearbeitet.

Literatur

- Alcántara Granados, Enrique (2014): Stigma „Indio“. Zur Struktur und Semantik Indigener Exklusion in Mexiko. Postcolonial Studies. Bielefeld: Transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839427903>
- Aldama-Ordóñez, Celia de (2013): De la celebración popular al motín: espacios festivos de perversión, idolatría y disidencia. Servicio de publicaciones de la Universidad de Navarra.
- Boal, Augusto (1990): Theater der Unterdrückten: Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. Suhrkamp.
- Butler, Judith (2004). Undoing gender. London, New York: Routledge.
- Comunidad de Productores en Artes (COMPA) (2019a): Befreite Körper. Anmerkungen zur Dekolonisierung der Körper. In: Guthmann, Thomas;

- Melter, Claus; Caixeta, Luzenir; Salgado, Rubia, COMPA, Maíz, das kollektiv und Entschieden gegen Rassismus (Hg.): Pädagogik im globalen postkolonialen Raum – Bildungspotenziale von Dekolonisierung und Emanzipation. Weinheim: Beltz, 280-296.
- Comunidad de Productores en Artes (COMPA) (2019b): „Den Wurm umarmen!“ – Zur Relation von Körper und Territorium im Bildungsprozess. Aus der pädagogischen Praxis von COMPA an Schulen. In: Guthmann, Thomas; Melter, Claus; Caixeta, Luzenir; Salgado, Rubia, COMPA, Maíz, das kollektiv und Entschieden gegen Rassismus (Hg.): Pädagogik im globalen postkolonialen Raum – Bildungspotenziale von Dekolonisierung und Emanzipation. Weinheim: Beltz, 50-66.
- COMPA Berlin e.V. (Guthmann, Thomas; Salazar Torrez, Coral; Nogales Bazán, Ivan; Matthews, Ann Kathleen) (2016): De-Colonising the Body and Social Work in the South – The Practical Experience of COMPA in Bolivia. In: Lutz, Roland; Ross, Friso (Hg.): Sozialarbeit des Südens, Bd. 6 – Soziale Entwicklung – Social Development. Oldenburg: Paulo Freire Verlag, 121-134.
- Fend, Helmut (1980): Theorie der Schule. München: Urban und Schwarzenberg.
- Freire, Paulo (1974): Pädagogik der Unterdrückten. Stuttgart, Berlin: Kreuz-Verlag.
- Galeano, Eduardo (1980): Las Venas Abiertas de America Latina. La Habana: Editores Universales.
- Hall, Stuart (1994): Rassismus und kulturelle Identität. Argument-Sonderband, 226. Hamburg: Argument-Verlag.
- Machado, Iara (2019): Dekoloniale Pädagogiken der Bewegung Cultura Viva Comunitaria aus Lateinamerika – Auf der Suche nach den Gründungsmythen von Abya Yala. In: Guthmann, Thomas; Melter, Claus; Caixeta, Luzenir; Salgado, Rubia, COMPA, Maíz, das kollektiv und Entschieden gegen Rassismus (Hg.): Pädagogik im globalen postkolonialen Raum – Bildungspotenziale von Dekolonisierung und Emanzipation. Weinheim: Beltz, 297-314.
- Mejía Vera, Yvette (2019): Das goldene Zeitalter der indigenen Bildung. Hommage an die Gründung der Ayllu-Schule in Warisata am 2. August 1931. In: Guthmann, Thomas; Melter, Claus; Caixeta, Luzenir; Salgado, Rubia, COMPA, Maíz, das kollektiv und Entschieden gegen Rassismus (Hg.): Pädagogik im globalen postkolonialen Raum – Bildungspotenziale von Dekolonisierung und Emanzipation. Weinheim: Beltz, 239-262.
- Mignolo, Walter (2012): Epistemischer Ungehorsam. Rhetorik der Moderne, Logik der Kolonialität und Grammatik der Dekolonialität. Turia Reprint. Wien: Turia + Kant.
- Montes Ruiz, Fernando (1999): La Máscara de Piedra. Simbolismo y Personalidad Aymaras en la Historia. 2. überarbeitete Auflage. La Paz: Verlag Armonia.
- Nogales Bazán, Iván (2013): La Descolonización del Cuerpo. El Alto/Bolivien: Fundación Cultural BCB.

- Nogales Bazán, Iván (2019): La Descolonización del Cuerpo. Arte que se hace abrazo. La Paz/Bolivien: Vicepresidencia del Estado Plurinacional de Bolivia / Fundación Boliviana para la Democracia Multipartidaria.
- Rivera Cusicanqui, Silvia (2019): Ch'ixinakax utxiwa. Eine Reflexion über dekolonisierende Praxen und Diskurse. In: Guthmann, Thomas; Melter, Claus; Caixeta, Luzenir; Salgado, Rubia, COMPA, Maíz, das kollektiv und Entschieden gegen Rassismus (Hg.): Pädagogik im globalen postkolonialen Raum – Bildungspotenziale von Dekolonisierung und Emanzipation. Weinheim: Beltz, 264-279. <https://doi.org/10.1075/lcs.00006.riv>
- Todorov, Tzvetan (1985): Die Eroberung Amerikas: das Problem des Anderen. Edition Suhrkamp. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Thomas Guthmann
Comunidad de Productores en Artes (COMPA)
compa-berlin@gmx.de